

der Freiheit des Willens, damit aber auch an der vollen Verantwortung des Lasters ohne Entschuldigung durch die körperliche Konstitution fest. Im Anhang wird die von Bonaventura benutzte *Quaestio de divisione capitalium peccatorum* aus dem 2. Buch des Sentenzenkommentars von Odo Rigaldus (+ 1275) in einer Transskription aus den wichtigsten Handschriften gegeben. Ein Register der lateinischen Begriffe erleichtert den Zugang zur Terminologie der mittelalterlichen Körper- und Lasterlehre. Vf. zeigt in einer sauberen Interpretation an einem scheinbar tief mittelalterlichen, in Wahrheit durchaus einer Grundstimmung unserer Zeit entsprechenden Thema, was eine Theologie vermag, die auch die Einwände der neugierigen Naturwissenschaftler ernst nimmt (vgl. S. 61), und liefert dadurch einen wichtigen Beitrag zum scholastischen Werk Bonaventuras.

Linz

Ulrich G. Leinsle

FRANZ ALBERT, *Glauben und Denken*. Franz Anton Staudenmaiers Hegelkritik als Anfrage an das Selbstverständnis heutiger Theologie. (Eichstätter Studien, Bd. XVIII.) (385.) F. Pustet, Regensburg 1983. Kart. DM 78,—

Zunächst grenzt der Autor seine Arbeit von anderen theologischen Arbeiten über Staudenmaier aus den letzten Jahrzehnten ab. Dann entfaltet er in sehr übersichtlicher Weise die langsam sich anbahnende Hegelkritik des Tübinger Theologen. Der junge Staudenmaier ist zunächst von Hegels Denken sehr angetan; trotzdem kritisiert er, daß in Hegels System kein Platz sei für individuelles Leben, daß der Hegelsche Pantheismus nicht vereinbar sei mit dem christlichen Theismus, daß sein subjektivistischer Ansatz ungenügend sei. Diese Kritik entfaltet er in seinen späteren Werken, indem er das christliche Glaubenssystem mit Absolutheitsanspruch dem Hegelschen System entgegenstellt. Nach Meinung des Autors sei Staudenmaier mit seiner Argumentation wieder hinter das Niveau von Kant (und Hegel selbst) zurückgefallen. Es werden die wichtigsten Textstellen Hegels zur Frage Glauben und Denken angeführt. Abschließend stellt der Autor fest, daß die theologische Auseinandersetzung mit Hegel heute noch zum größten Teil ausstehe.

Diese Arbeit ist insgesamt sehr gründlich und umfassend. Aber wie die heutige theologische Auseinandersetzung mit Hegel aussehen müßte, wird kaum angedeutet. Leider bleibt auch die lange philosophische Auseinandersetzung mit Hegel (z. B. die Sprachanalyse) nicht erwähnt. Für große Teile einer vorwiegend logisch orientierten Philosophie ist Hegel keine „Säule“ der Denkgeschichte mehr, seit seine intuitiv-mystischen Denkschemata analysiert sind. Vielleicht sollte sich auch die Theologie von der Überschätzung dieses Denkens lösen, wenn sie Probleme der Gegenwart lösen helfen will.

Graz

Anton Grabner-Haider

HAUSER LINUS, *Theologie und Kultur*. Transzendentaltheologische Reflexionen zu ihrer Interdependenz. (128.) CIS-Verlag, Altenberge 1983. Kart. DM 19,80.

Daß auch die Theologie einer Zeit mit der allgemeinen kulturellen Situation einer Gesellschaft zu tun

hat, scheint plausibel. Schwieriger wird die Abgrenzung des Phänomens „Natur“, jeder Versuch kann wahrscheinlich nur eine subjektive Auswahl vornehmen. Ob eine „transzendentaltheologische“ Abgrenzung die konkreten Praxisfragen berührt, bleibt fraglich (13). Naiv, weil unmöglich ist ein „nicht standpunktabhängiger“ Kulturbegriff.

Gut dargestellt wird das Wechselspiel zwischen Begriff („Prinzip“) und Empirie („Faktum“), das aber allen Lebensbereichen gilt. Die Diktion bleibt gelegentlich ungenau; wo ein Verhältnis untersucht wird, soll nicht der „Begriff“ dieses Verhältnisses thematisiert werden (66). Insgesamt weist die Arbeit die Theologie auf ein wichtiges Problem hin, aber Ansätze zu einer Bewältigung werden kaum gezeigt, dürften mit der angewandten Methode auch gar nicht möglich sein. Vieles hätte logisch exakter, und vermutlich umgangssprachlich deutlicher gesagt werden können.

Graz

Anton Grabner-Haider

MÖLLER JOSEPH, *Fundamentalethik und Menschenrechte*. Geschichtliche Einführung — Begründete Thesen. (Schriften zur Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg, Nr. 11.) (94.) Neckar V., Villingen-Schwenningen 1984. Brosch.

Bei den wachsenden Möglichkeiten, die dem Menschen heute in die Hand gegeben sind, spielen die Fragen nach dem Sollen und Dürfen und damit der Freiheit und der Ethik eine immer größere Rolle. Verf. (bekannt durch sein Buch „Mensch sein: ein Prozeß“, Düsseldorf 1979) setzt sich in dieser schmalen Publikation einer Schriftenreihe für Erwachsenenbildung intensiv, knapp und sehr grundsätzlich mit der Thematik auseinander.

Im I. Teil (Grundlagen der Ethik) bietet er zunächst einen geschichtlichen Überblick über die verschiedenen ethischen Positionen von der Antike bis zur Gegenwart (12—40). Darauf folgen 15 Thesen, die zwar stark untergliedert aber nur satzhaft und ohne weitere Ausführungen hingesetzt sind (41—72).

Ähnlich bringt der II. Teil zunächst eine beachtenswerte Einführung in die geschichtsphilosophische Vorgeschichte und die anthropologischen Zusammenhänge zum Thema „Menschenrechte“ (74—80) und anschließend wieder 8 umfangreich untergliederte Thesen zu ihrer anthropologisch-ontologischen Begründung (81—92).

Der Autor faßt in dieser Veröffentlichung sein umfangreiches Wissen und seine fundierten Kenntnisse in stark komprimierter Form zusammen. Der mit der Thematik einigermaßen Vertraute findet knappe Hintergrundinformationen, eine gute Gliederung der Thematik und damit zahlreiche Anregungen für eine Weiterarbeit. Nicht wenige, die damit arbeiten wollen, werden für die im Vorwort angekündigten methodisch—didaktischen Arbeitsanregungen dankbar sein.

Auf S. 17 hat sich in der 8. Zeile wohl ein sinnstörendes „nicht“ eingeschlichen.

Linz

Josef Janda